

Blätter für Literatur und bildende Kunst, herausgegeben von Th. Hell.

64. **S o n n a b e n d**, a m 12. A u g u s t 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gesammelte Schriften von Isidor. Leipzig, J. Wunder. 1837. Erster Band 318 S. Zweiter Band 304 S.

Eine achtbare Stelle hat das allgemeine Urtheil schon seit mehreren Jahren dem unter dem Namen Isidor noch verborgen gebliebenen Schriftsteller in Folge mehrerer Novellen und anderer Mittheilungen desselben in Zeitschriften, Taschenbüchern u. s. w. angewiesen, und um so erfreulicher ist es daher, hier die ersten Bände einer Gesammtausgabe dieser zerstreuten Schriften vor uns zu haben. Das Bild des Verfassers stellt sich um so sicherer und charakteristischer dar. Und der Gesamteindruck kann nur für ihn ein vortheilhafter seyn. Ist auch nicht geradezu Originalität der Hauptzug darin, eine Eigenthümlichkeit, die jetzt wohl nur selten, und leider nur meist mit Aufopferung anderer, gleich hochstehender, Eigenschaften erworben werden kann, so finden wir dagegen Gefühlswärme, Menschenkenntniß, Sittenreinheit, Stylgewandtheit, Eigenschaften, die vereint nicht eben so häufig angetroffen werden. Damit verbindet sich eine lebendige Phantasie, welche zwar nie unentdeckte Gebiete magisch erräth, aber dafür mit schöpferischen Veränderungen gegebene Stoffe zu neuen Gestaltungen umwandelt, und in ihren Zusammenstellungen nicht selten überraschende Wirkungen hervorbringt. Allerdings ist es fast immer die Liebe der Geschlechter, welche die Verwicklung bedingt, aber dieses Thema ist so unerschöpflich und wird hier mit so sicherer Hand verarbeitet, daß es manche neue Seite darbietet, und immer in anziehenden Combinationen erscheint.

So stellt uns im ersten Bande Eveline den Zustand eines edlen weiblichen Herzens dar, das ankämpfend gegen die Liebe zu einem verheiratheten Bühnenkünstler sich selbst zwar besiegt, aber den Sieg mit dem Leben bezahlt, und wir haben in dieser Novelle nur zu rügen, daß Wodmar doch ohnstreitig zu hoch gestellt worden ist, um der Wirklichkeit verwandt zu seyn. Minder tragisch ist der Ausgang in den Wegen des Schicksals, doch scheint es uns auch hier, als ob das Nichterkennen der gegenseitigen Gefühle Wellens und Seraphinens etwas zu sehr in die Länge gezogen worden sey, obgleich die zar-

testen Beziehungen sich daraus ungesucht entwickeln. R. M. von Weber, Beethoven, Paganini und zwei Sängerinnen, deren Namen der Leser selbst errathen mag, bilden die Gestalten zu den, den ersten Band phantastereich schließenden, musikalisch fragmentarischen Skizzen.

Der zweite Band beginnt wieder mit einer tragischen Verirrung eines edlen weiblichen Herzens, dem aber nicht der Trost bleibt, ganz auf dem Wege der Pflicht gewandelt zu seyn, mochte auch das Verhältniß der jugendlichen Mutter tausend Entschuldigungen für die Liebe zu dem von ihr der Tugend zurückgegebenen Stiefsohne darbieten. Schuld zeugt Schuld hat der Verf. diese Novelle genannt, welche sich besonders durch überaus zarte und folgerechte charakteristische Entwicklung auszeichnet. Doppelt anziehend wird die romantische Erzählung: Lebensbilder aus der Nähe und Ferne durch die Persönlichkeit Bolivars, der den Beginn wie das Ende bildet. Was dazwischen liegt, das Nahe, greift in die Verhältnisse europäischer Zustände ein, stellt aber doch wohl in dem modern-verbrecherischen Grafen ein zu starkes Zerrbild auf, so daß es der ganzen Herrlichkeit des Naturjünglings Alvaro bedarf, um damit wieder einigermaßen auszuföhnen. Den Schluß macht auch hier die Tonkunst. Eine musikalische Arabeske nennt der Verf. die Schilderung, die er von dem Seelenzustande seiner Cäcilia liefert, die durch Paganini's Spiel in einen wahrhaft bezauberten Zustand versetzt, in dieser Exaltation zuletzt unter seiner Preghiera vom Leben scheidet.

Die äußere Ausstattung dieser Bände ist einfach und nett.

Es ist nun länger als ein Jahr her, seit die erste Lieferung des

Deutschen Universal-Conversationslexicon. Leipzig, Belgische Buchhandlung. 8. in gespaltenen Seiten

erschienen ist, und wir zögerten bisher immer noch mit der Anzeige desselben, weil wir erwarten wollten, ob die Folge dem Anfange entsprechen würde; da aber in diesen Tagen uns bereits die neunte Lieferung zugesendet wor-

den, welche sich schon bis Buten erstreckt, so sahen wir daraus, daß die Unternehmung einen guten Fortgang gewonnen hat, und stehen daher nicht länger an, sowohl der Verlagshandlung dazu Glück zu wünschen, als einige Worte über das Erscheinen derselben auch in diesen Blättern niederzulegen.

Allerdings könnte man glauben, daß die bereits jetzt vorhandenen und nun theils bereits vollendeten, theils ihrer Beendigung rasch zueilenden Werke gleicher Art, dem Bedürfnisse der deutschen Literatur genügten, aber immer noch vermist der eine dieß, der andre jenes in diesen, und die Zuneigung einer außerordentlichen Menge von Personen zu solchen encyclopädischen Arbeiten ist so groß, daß das Entstehen neuer dem guten Fortgang der frühern kaum großes Hinderniß in den Weg legen dürfte. So begrüßen wir denn auch dieses neue vollständige Wörterbuch der für Kunst, Wissenschaft, Gewerbe, Umgang und Lectüre aus allen fremden lebenden und todtten Sprachen entlehnten und gebräuchlichen Ausdrücke, Bezeichnungen und Redensarten mit wahrem Vergnügen als ein neues Mittel, Kenntnisse und Ansichten im weitesten Kreise zu verbreiten, und so immer mehr zu allseitiger Kultur anzuregen.

Ein Verein junger Gelehrter beschäftigt sich mit der Herausgabe dieses Lexicons und ihr Ziel ist, ein solches Werk herzustellen, das gleichsam in Eins das ganze Wesen und die ganze Geschichte des menschlichen Wissens und Könnens, Schaffens und Treibens, Lebens und Sprechens umfaßt, und dabei den Ansprüchen des Gelehrten eben so wohl als den des Laien, den Wünschen des Schriftstellers nicht weniger als den des Lesers, den Forderungen des Beamten sowohl als den des Privaten, Bürgers, Geschäfts- und Gesellschaftsmanns ein Genüge leistet. Allerdings ein umfangreiches Vorhaben, welchem seine Kräfte zu widmen, Niemand reuen wird.

Es ist ungemein schwer, Vergleichen solcher Werke mit andern anzustellen, ohne ganze Seiten aus einem und dem andern abdrucken zu lassen, und immer wird dann bald dieses bald jenes sich im Vortheil befinden. Wir müssen uns also dessen hier enthalten, können aber versichern, daß, bei Durchsicht mehrerer Artikel so wie Namenreihen, wir durchaus nichts Wesentliches vermist, dagegen, besonders viele aus fremden Sprachen aufgenommene, übersetzte und erklärte Worte aufgefunden haben, wodurch dieses Werk in vielen Fällen auch wieder die Stelle eines Fremdwörterbuchs vertreten, und dadurch allerdings auf den Beisatz des Titels: Supplement zu allen existirenden Ausgaben von Encyclopädien und Conversationslexicis, Anspruch machen kann.

Das Lexicon ist sehr anständig, der Raum ungemein zweckmäßig benutzt, und der Preis der Lieferung mit resp. 8 bis 12 Groschen nicht hoch. Wir werden zu seiner Zeit über die Fortsetzungen berichten.

Bibliopolisches Jahrbuch für 1837. Zweiter Jahrgang. Leipzig, Weber. gr. 8. - CXIV. 188. und 88. Seit.

Das schätzbare Unternehmen dieses Jahrbuchs, welches bei seinem ersten Erscheinen schon vielen Beifall fand, ist nun mit diesem zweiten Jahrgange auf die entsprechendste Weise fortgesetzt worden. Er macht den ersten nicht entbehrlich und enthält die stehenden Artikel, welche nothwendig hier den Kern bilden müssen, sorgfältig vermehrt und verbessert, nebst den nöthigen und zweckmäßigen Umarbeitungen. Schon werden für das nächste Jahr andre vollständige Uebersichten versprochen, und die Abhandlung: Ist es vortheilhafter für Wissenschaft und Buchhandel, das Versenden von Novitäten aufzuheben? wird eine Lebensfrage berühren.

Wie reich aber der Inhalt des vorliegenden Jahrgangs sei, wird aus der summarischen Angabe desselben hervorgehen. In der ersten Abtheilung wird geliefert: 1) Verordnung über Verwaltung der Preßpolizei im Königreiche Sachsen. 2.) Ein Blick auf die deutsche Gesetzgebung über den Nachdruck, von — g., welchem der Entwurf zu einem Regulative für den literarischen Rechtszustand angefügt ist, wie er beim Wiener Ministerialcongresse im Juni 1834 eingereicht worden. Höchst schätzenswerth sowohl für Mitgenossen als für Buchhändler, Literaten, ja man möchte wohl sagen, für Jedermann, der nur ein Buch in die Hand zu nehmen pflegt, sind 3) die Bruchstücke aus dem Tagebuche eines Buchdruckers, von dem wackern G. Fröbel aus Rudolstadt. Es sind darin die schätzbaren Erfahrungen niedergelegt und Winke gegeben, welche von vielseitigem Nutzen seyn müssen, wie sich denn auch darauf die treffliche, den Schluß des Buches bildende Tabelle eines Sortimentes der gangbarsten Schriften und ihrer Grade (Regel) bezieht. Alles dieß ist so ganz offen und klar und ohne ärmliche Geheimniskrämerei oder Zunstanmaßung vorgetragen, daß man den Verf. doppelt lieb gewinnen muß. Ein 4) Nekrolog schließt diesen Abschnitt, wo besonders dem Andenken des verdienstvollen Tauchnitz einige, vielleicht zu wenige, Worte geweiht sind, doch erhalten wir dafür dessen ungemein ähnliches, von Weibezahl lithographirtes Brustbild als Bierbe des Titels. In der zweiten Abtheilung folgt nun die Geographie und Statistik aller mit Leipzig in

Bezug auf Buch-, Kunst- und Musikalienhandel in Verbindung stehender Städte auf 178 Seiten, nach alphabetischer Ordnung, und darauf die Städte, in welchen sich Buchhandlungen befinden, nach den Staaten geordnet. Die dritte Abtheilung giebt zuerst eine Uebersicht der deutschen politischen Zeitschriften und Lokalblätter, nach den Städten geordnet, dann ein gleiches der jetzt erscheinenden Zeitschriften aus allen Fächern des Wissens, nach diesen selbst unter XIX. Rubriken zusammengestellt, ferner eine Uebersicht der europäischen Universitäten und deutschen Gymnasien, sodann der deutschen Freimaurerlogen und endlich der Bäder und Heilquellen Deutschlands. Scheinen auch diese letztern Rubriken mehr in statistische Handbücher zu gehören, so können sie doch auch in einzelnen Fällen für Buchhändler von Nutzen seyn.

Mit ausgezeichnetem Lobe ist endlich auch das Neufre dieses Jahrbuchs hinsichtlich Papier, Druck und Einband zu erwähnen, wo es nichts zu wünschen übrig läßt.

Lh. Hell.

Zeitschriften-Musterung.

XXX.

Die

Mitternachtszeitung

hat einen neuen äußern Menschen angethan. Aus dem breiten Quart hat sie sich in das zierliche Octav zurückgezogen und wird monatlich in einem bunten Umschlage, vierteljährlich aber in einem handlichen Bande erscheinen. Wir können nicht anders sagen, als daß das Neufre sich recht anständig und nett macht, und finden es gar nicht unrecht, daß die Zeit, die jetzt ohnehin so kurz ist, sich auch auf diese Art nicht breiter macht, als ihr eignet und gebührt. Den Beginn der neuen Aera macht eine Rezension des zweiten Bandes der Mundtschen Dioskuren durch Laube, wo der Ernst des Ganzen mit Ausdrücken wie „Publikus ist sehr gewachsen“ u. s. w. doch etwas absteht! Darauf folgt ein Schwanz, die Himmelsmesse, dem wir keinen rechten Geschmack abgewinnen können, eben so wenig als dem Aufsatze: der von den Actricen der komischen Oper in Paris gepeitschte Petitmaitre, dessen Ueberschrift schon verzaltet klingt. Weit mehr hat uns die Novelle von H. Wilke, der Gemüthskranke, angesprochen. Unter der Rubrik Zeitung werden kurze Notizen in guter Auswahl mitgetheilt und Neueste Welthandel verstecken eine Menge witziger Anspielungen auf literarische Verhältnisse, die nicht selten den Nagel auf den Kopf treffen,

und in ihrer Feiterkeit zugleich die Erlaubniß mit sich bringen, ungenirt rechts und links auszuschnitten. So etwas belustigt, nur muß es stets harmlos und ungesucht bleiben. Der Aufsatz über die französischen Bühnen von Dr. A. Sander holt ungemein weit aus, und dürfte für deutsche Leser nicht eben viel Interesse haben. Reichhaltig sind die Berichte aus Braunschweig und Stuttgart.

In dem Julihefte der

Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur

wird besonders der Originalaufsatz des Prof. Koch, eine Expedition gegen die Abaschen (Abassen) interessiren. Außerdem beginnen Auszüge aus Randsoms Werke, die Gerichtshöfe u. das Advokatenwesen in England, der großen Hauptstadt (great Metropolis) und des Herzogs von Ragusa Reise in Ungarn, Südrussland, der europäischen und asiatischen Türkei.

Die

Wiener Zeitschrift

beginnt ihr neues Quartal Nr. 78 mit einer sehr gut geschriebenen Novelle von Anna Mora, (einer uns ganz neuen Erscheinung) das feilgebotene Herz, welche ihre Haupttendenz schon durch den Titel kund giebt. Die Zeitbilder aus Paris werden fortgesetzt, und Nr. 82 schließen sich daran neue Reiseskizzen aus Italien von L. A. Frankl, über dessen lebendige Auffassung wir schon bei andrer Gelegenheit das verdiente Lob aussprachen. Dabei scheinen die Modekupfer an Eleganz und geschmackvoller Ausstattung noch zuzunehmen und selbst jede ähnliche Erscheinung des Auslands zu beschämen.

In der ersten und zweiten Lieferung des dritten Bandes der

Europa

begegnen wir allerdings mehreren Uebertragungen aus dem Französischen, aber die Wahl dieser Mittheilungen ist so gut getroffen, daß die Leser sich dadurch gewiß sehr gut unterhalten finden werden. So schildert Jules Janin die Vermählungsfeier in Fontainebleau, so bietet das Diner auf dem Zunftthause der Londoner Fischändler und der Tunnel manche pittoreske Seite dar, so werden die noch ungedruckt gewesenen Briefe Napoleons von jedem der für diesen großen Mann Interesse nimmt, gewiß gern gelesen werden. Originalartikel sind dagegen die Mannheim Kunstausstellung 1837 von Ludwig von Jagemann, die Briefe aus München und die leben-

digen Merkwürdigkeiten. (Vor-Scene zwischen Görres und Schulmeister in Strasburg.) Im Feuilleton beginnt G. Schlesier einen größern Artikel: Die bewegenden Tendenzen des Jahrhunderts, wo er es zuerst besonders mit Hegel zu thun hat, und das Mager'sche Werk über denselben beurtheilt. Die lithographischen Beilagen bringen ein Portrait der Herzogin von Orleans, Helene, und 1774. (Ludwig XVI.) ein Modebild der damaligen Zeit.

Recht gern gingen wir Nr. 83 des

Berliner Convers. Blattes

in den Grundgedanken des Gedichts Finis von J. K. Klein ein, aber bombastisch unverständlich erschien uns doch dessen Schluß.

Die Wüste, gleich dem Fingergliede,
Das St! zulispelt, Staub,
Legt an den Mund die Pyramide,
Und sagt ins Zeitohr: Staub.

Ebenfalls beginnt eine Novelle: Die Seelenliebe, über welche bei deren Fortsetzung. Th. v. Leitner hat im Literaturblatte Nr. 28 einen sehr scharfsinnigen Artikel über Joseph Frhrn. v. Eichendorff's Gedichtsammlung geliefert.

Ist in Nr. 107 des

Gesellschafters

die Erzählung von Alexander Puschkin, Pique-Dame, wie der Name ihres Verfassers, so wie ihre ganze fremdartige Haltung anzudeuten scheint, aus dem Russischen übertragen, oder ist sie deutsches Original? Man muß leider jetzt oft so fragen, wo es Mode wird, die Quellen zu verschweigen, aus denen dies und jenes entlehnt worden. Die neuen Kontroversen von Bellegno, sind eben so wichtig als die frühern es waren. Dr. von Keyserling's Mittheilung zur Ge-

schichte der öffentlichen Meinung kann des Belehrenden sehr viel enthalten. Für Liebhaber wird auch Nr. 109 der Bericht über das Berliner Pferderennen Interesse haben.

Was mag wol die Ursache seyn, weshalb in Nr. 113 des

Kometen

ein besonderer Bericht über die Aufführung des Barbier von Sevilla in Dresden steht? Vielleicht dieselbe, weshalb die Charade von Lehnhoff in der folgenden Nummer aufgenommen worden. Herlossohn bedurfte dieser Folie wahrhaftig nicht, um sein treffliches Gedicht: Ist es wahr? Nr. 115 recht lebendig hervortreten zu lassen.

Mit wahren Vergnügen begrüßen wir in Nr. 139 des

Phönix

die Fortsetzung der Reliquien, welche R. W. Böttiger aus dem Nachlasse seines Vaters mittheilt. Sie betreffen diesmal Lafontaine. Wie möchten sich jetzt gegen dessen Briefe an Sander, die Briefe von A bis Z an ihre Verleger ausnehmen? Warum wird uns aber die Fortsetzung der Fortsetzung so lange vorbehalten? Außerdem vorzüglich noch: Ein Dichters Traum, von Ludw. Weichstein, an Fr. Rückert; Londoner Industrien: fast zu viel, obgleich Geistreiches, von Carové über Begas Gemälde Heinrich IV. zu Canossa; ein Bruchstück aus Mas Aniello, geschichtliche Tragödie von Alexander Fischer; (der Fischer den Fischer!) Glück in Paris; (etwa von Lyser?) und Percy Bysshe Shelley, doch wohl in seiner Beatrice Cenci zu hoch gestellt, durch die Aeußerung, „daß das Ganze zwar ein ungeheurer Mißgriff sey, aber ein unsterblicher!“

Th. Hell.

Anzeige.

Ich habe die Redaction der allgemeinen Theaterchronik niedergelegt, und indem ich dies hiermit zur Kenntniß meiner zahlreichen Geschäftsfreunde bringe, verbinde ich damit die Anzeige, daß ich sofort ein neues Blatt unter dem Titel „Theaterfreund“ herausgeben werde. Alle Die, welche mir in dem früheren Wirkungs- und Geschäftskreise ihre Theilnahme, ihre freundliche Mitwirkung oder ihr ehrendes Vertrauen schenkten, bitte ich, mir diese auch in Bezug auf den „Theaterfreund“ zu erhalten und etwaige Bestellungen bei mir direct zu machen. Leipzig, den 1. August 1837.

L. v. Alvensleben.